

IM SCHATTEN DES GULAG



ALS DEUTSCHE
UNTER STALIN GEBOREN

Ein Film von Loretta Walz

Buch: Loretta Walz und Annette Leo

Inhalt

Inhalt	2
Zum Film	3
Kapitel 1 Als Deutsche unter Stalin geboren	4
Kapitel 2 Moskau – Machtzentrum Stalins	5
Kapitel 3 Zeit der Großen Repression	6
Kapitel 4 Der Große Vaterländische Krieg	7
Kapitel 5 Sieg und Verbannung	8
Kapitel 6 Zweite Heimat DDR	9
Das verordnete Schweigen	10
Kurzbiografie Karl Fehler	11
Kurzbiografie Alex Giesel	12
Kurzbiografie Inge Giesel	13
Kurzbiografie Pawel Lochthofen	14
Kurzbiografie Thomas Münz	15
Kurzbiografie Walter Nauschütz	16
Kurzbiografie Tamara Novotna	17
Kurzbiografie Andrej Reder	18
Dank	19

Die vorliegende DVD ist mit einem Kapitel-Menü ausgestattet, das es ermöglicht, die sechs einzelnen Filmkapitel direkt anzusteuern

Im Untertitel-Menü können Sie zwischen der Deutschen Fassung sowie zwischen englischen oder russischen Untertiteln wählen.

Zum Film

Im Schatten des Gulag – als Deutsche unter Stalin geboren

D 2011, 88', DF

Regie: Loretta Walz

Buch: Annette Leo und Loretta Walz

An ihre Kindheit im Schatten des Gulag erinnern sich acht Frauen und Männer, die fast alle in der Sowjetunion zur Welt kamen und deren deutsche, meist jüdische Eltern während der stalinistischen Säuberungen von ihren eigenen Genossen verfolgt oder ermordet wurden.

In ihrer zweiten Heimat – der DDR – werden sie zum Schweigen verurteilt.

Grundlage des Films sind lebensgeschichtliche Interviews, die Annette Leo und Loretta Walz in den Jahren 2006 bis 2009 aufgezeichnet haben. Viele der insgesamt 21 Interviewpartner/innen haben zum ersten Mal über ihr Leben und das Schicksal ihrer Eltern in der Sowjetunion



Andrej Reder mit Mutter

gesprachen. Das nach ihrer Einreise in die DDR verordnete Schweigen konnte für einige auch nach dem Fall der Mauer nur mühsam überwunden werden. Im wiedervereinigten Deutschland fürchten sie, dass nicht nur ihre Heimat, die Sowjetunion, sondern auch die kommunistischen Ideale ihrer Eltern in Misskredit geraten, wenn über das Schicksal ihrer Familien gesprochen wird.

Acht Männer und Frauen erzählen im Film aus ihrem Leben. Ihre Erinnerungen sind ausschließlich mit historischem Foto- und Filmmaterial bebildert. Der Film erzählt sechzig Jahre nur dürftig bekannter Geschichte über eine Spanne von mehr als 12.000 Kilometern.

Kapitel 1 // Als Deutsche unter Stalin geboren

Die Sowjetunion in der Stalin-Ära vor dem Krieg ist ein Land im Umbruch. Es wird elektrifiziert, motorisiert, wird umgegraben und umgebaut. Stalins Vision ist die Verwandlung Moskaus, die Erschaffung einer neuen Metropole – Moskau als strahlende Welthauptstadt des Kommunismus.

Millionen Menschen strömen aus dem riesigen Land in die Stadt – neuer Wohnraum, neue Straßen, eine neue Infrastruktur soll aus dem eingestampften Boden der zaristischen Traditionen erbaut werden.



Mutter von Alex Glesel mit Baby

Arbeiter aus aller Welt werden herbei gerufen: Facharbeiter, Spezialisten und Ingenieure sollen mithelfen, den geplanten industriellen Aufbau des Landes zu bewältigen. Die hohe Arbeitslosigkeit in Deutschland trägt mit dazu bei, dass viele dem Aufruf folgen. Zahlreiche deutsche Kommunisten, die bereits

den Verfolgungen der Nazis ausgesetzt sind, ergreifen die verheißungsvolle Chance und machen sich auf ins Mutterland ihrer Weltanschauung.

Die deutschen Emigranten, ihrer feindlich gewordenen Heimat soeben entronnen, führen große Träume im Gepäck. Und selbst wenn die Lebensbedingungen vorerst bescheiden sind, sie kommen – und fühlen sich willkommen – in einem Land voller Aufbruchstimmung und Aufbauarbeiten. Ein neues Leben mit hoffnungsvollen Perspektiven scheint sich vor ihnen zu öffnen.

Was also liegt näher, als, von dieser Hoffnung erfüllt, Kinder in die Welt zu bringen, die diese Zukunft erleben und schon bald die Früchte des Kommunismus ernten sollen.

Kapitel 2 // Moskau – Machtzentrum Stalins



Kinder bei Essenausgabe

Die deutschen Emigranten finden Arbeit und Wohnraum in der Sowjetunion. Sie arbeiten in Betrieben, Schulen, Verlagen und in den verschiedensten Organisationen der Partei. Sie wohnen bescheiden und beengt in einer Metropole, die sich in rasender Geschwindigkeit fortentwickelt. Sie leben unter Genossen und Gleichgesinnten und sind bereit, ihre ganze Energie in den Aufbau des Sozialismus einzubringen. Auch wenn sich viele Träume nicht sofort verwirklichen lassen, so bleibt die Hoffnung auf eine strahlende Zukunft für die Kinder.

Viele nehmen die sowjetische Staatsbürgerschaft an, engagieren sich in den Parteiorganisationen, holen Angehörige nach. Die Sowjetunion wird zur zweiten - vermeintlich besseren - Heimat.

Ihre Kinder nutzen Bildungsangebote, besuchen vorbildliche Kindergärten und Schulen, sollen zu überzeugten Sozialisten erzogen werden.

Kapitel 3 // Zeit der Großen Repression

Stalin verkündet: das Leben aller Sowjetbürger ist schöner und fröhlicher geworden! Aus der Kraft der Vision wird die Macht der Verlautbarung.

Im wirklichen Leben jedoch hält die Furcht Einzug. Nicht nur in den Betten des Hotel Lux liegen die Menschen nachts wach und horchen auf das plötzliche Poltern schwerer Stiefel, fragt man morgens nach, wen es letzte Nacht erwischt hat, wessen Zimmer versiegelt ist.



Tamara mit Bruder Jura

Wahllos, völlig willkürlich scheint die Auswahl der Verhafteten. Wem kann man noch trauen? Wer ist der Nächste? Die Isolation wächst – gerade unter den Emigranten. Warum? Warum passiert das alles und passiert es hier, im Herzen des Kommunismus?

Nicht nur die Emigranten trifft eine grausame Welle tödlicher Repression, die so wahllos wie zahllos ist. Niemand weiß bis heute, wie viele Sowjetbürger ihr zum Opfer gefallen sind. Ihre Zahl geht in die Millionen.

Allein von den deutschen Spezialisten und Kommunisten werden Hunderte – wenn nicht sogar Tausende – von der Welle des großen Terrors erfasst.

Die vermeintlichen Feinde des Sowjetvolkes werden mit grotesken Beschuldigungen konfrontiert, werden zu Trotzlisten, Faschisten, Spionen, Verrätern und Saboteuren erklärt – ihre vorgeblichen Geständnisse in aller Regel erpresst. Verhaftungen, Verschleppungen, Exekutionen folgen – Leben werden ausgelöscht. Besonders misstraut man den vorher so begeistert aufgenommenen Kommunisten aus aller Welt.

Viele der Kinder haben ihre Väter und Mütter kaum kennengelernt, als sie diese schon wieder verlieren. Aus den Kindern der kommunistischen Hoffnung werden die Kinder von Volksfeinden.

Kapitel 4 // Der Große Vaterländische Krieg

Die sowjetische Realität wird schon bald von ganz anderen Ereignissen diktiert: Es ist 1941 und der deutsche Feldzug gegen die Sowjetunion beginnt.

Frauen und Kinder werden aus der Hauptstadt evakuiert. Kinder ohne Eltern werden in Kinderheime gesteckt – wer noch seine Mutter hat, wird mit ihr zu unbekanntem Ziel deportiert.

Fern von der Vozeigemetropole Moskau, im Nirgendwo der entlegensten Sowjetprovinzen ist vom Traum des Kommunismus nichts mehr zu spüren. Das bessere Leben der Stalin-Propaganda ist hier nie angekommen.

In den Kolchosen des unterversorgten Hinterlands, wo Hunger und Armut herrschen, werden die Evakuierten zunächst als überflüssige Esser betrachtet und dementsprechend willkommen geheißen. Angekommen im Unbekannten und zurückgeworfen auf ihre blanke Existenz, beginnt ein neuer Überlebenskampf für Frauen und Kinder.

Unter dem Krieg leidet das ganze Land. Doch für die deutschen Emigranten bedeutet er eine doppelte Gefährdung. Die Verfolger, vor denen sie geflohen waren, sie kommen bedrohlich näher. Und gleichzeitig müssen sogar die Kinder erleben, dass sie mit den Eroberern identifiziert werden: „Deutscher“ und „Faschist“ – dazwischen scheint es keinen Unterschied mehr zu geben.



Frau und Mädchen vor Holzhaus

Im Kampf um das eigene Überleben und das ihrer Kinder erhalten die Frauen und Mütter keine Hilfe von jenen, die sie einstmals ins Land holten. Jeglicher Kontakt zu den Angehörigen von vermeintlichen Volksfeinden ist nicht nur unerwünscht, er kann potentiell gefährlich sein. Und auch die Verbindung zu Verwandten und Freunden wird immer schwieriger.

Kapitel 5 // Sieg und Verbannung

Isoliert und in die unwirtlichsten Lebensbedingungen gezwungen, kämpfen zur gleichen Zeit die Väter und Mütter in extremer Hitze oder polarer Kälte auf den Plantagen von Kasachstan, in den Kohlegruben von Workuta oder in den Goldminen von Magadan um ihr Überleben – als Häftlinge, Zwangsverschickte oder „Arbeits-soldaten“. Die einzige, ihnen zugedachte Aufgabe ist die Gewinnung von Rohstoffen – für den Aufbau des Kommunismus und für die immer dringender werdende Kriegsproduktion im Kampf gegen Nazideutschland. Ein Leben, dass nicht mehr als ein reiner Überlebenskampf ist.

Das ersehnte und erhoffte Kriegsende bringt zwar Erleichterungen, aber noch längst nicht die Freiheit. Wer aus dem Lager entlassen wird, findet sich in der Verbannung, im wahrhaft kafkaesken Zustand des so genannten Freigängers wieder. Man ist kein Gefangener mehr – und doch an die Arbeitsstätte im Lager gebunden. Wie ein Tier an langer Leine, dem täglich etwas Auslauf gewährt wird – doch die Leine selbst wird niemals gelöst.



Alex Glesels Mutter (2. Reihe rechts) im Bergbau

Um aus dem Überleben wieder so etwas wie ein Leben werden zu lassen, gilt es, sich in der Verbannung, im Dasein des „Freigängers“ einzurichten. Normalität stellt sich auch unter den schlimmsten, absurdesten Bedingungen wieder ein. Sie hält am Leben, kann Perspektiven schaffen, wo eigentlich keine sind. Und auch in dieser „Normalität“ entsteht neues Leben.

1953, acht Jahre nach Kriegsende und mit dem Tode Stalins, keimt die Hoffnung auf eine Rückkehr nach Deutschland erneut auf. Doch für Viele wird das unbestimmte Warten noch andauern... und wo die Eltern Sehnsucht und Heimweh verspüren, erscheint ihren Kinder der mögliche Umzug nach Deutschland wie eine bedrohliche Reise in die Fremde – ins Land der Feinde.

Kapitel 6 // Zweite Heimat DDR

Wer rehabilitiert wird, kann ausreisen in eine neue Heimat, die sich „Deutsche Demokratische Republik“ nennt. In deren Führungspositionen finden sich viele, die ebenfalls in der sowjetischen Emigration gewesen sind, die aber dem Stalin-Regime entgangen und von diesem in eben jene Posten erhoben worden sind. Sie haben ihre Lektion der Angst gelernt und regieren ihre Republik entsprechend.

Es mag den Rückkehrern vorkommen wie ein Déjà-Vu – oder wie eine zweite, bessere Chance. Denn abermals gilt es, diesmal in der DDR, mit vereinten Kräften den Sozialismus aufzubauen, dem neuen Menschen eine neue Heimat zu geben.



Familie Münz in der DDR

1956, drei Jahre nach Stalins Tod, hält der sowjetische Parteichef Nikita Chruschtschow auf dem 20. Parteitag der KPDSU eine Rede, die erstmals offiziell die Verbrechen der Stalin-Zeit anspricht. Eine „Offenbarung“, die die DDR erst mit einiger Verzögerung erreicht und entsprechend zögerliche Reaktionen auslöst. Die Funktionäre wissen seit dem Aufstand vom 17. Juni 1953 um die Brüchigkeit des Regimes und fürchten, eine Entstalinisierung würde das Ende ihrer eigenen Macht bedeuten. Für die Opfer der Repressionen, vor allem für ihre inzwischen herangewachsenen Kinder, haben die Eröffnungen Chruschtschows eine existentielle Bedeutung.

Die Kinder der zurückgekehrten Emigranten richten sich in einem neuen Leben ein. Sie ergreifen die Chancen auf Bildung und berufliche Entwicklung. Die SED unterstützt die Überlebenden von Haft und Verbannung und entschädigt sie für ihre Leiden – allerdings nicht als Opfer Stalins, sondern – offiziell – als Verfolgte des Nazi-Regimes.

Nachforschungen oder gar öffentliches Reden über die Leiden und Schicksale zur Stalin-Zeit sind bis zum Fall der Mauer nicht möglich. Das Schweigen ist der Preis für ein Leben ohne weitere Ausgrenzungen und Verfolgungen.

Schweigen in der DDR

Nachforschungen oder gar öffentliches Reden über die Leiden und Schicksale zur Stalin-Zeit waren für unsere Interviewpartner/innen bis zum Fall der Mauer nicht möglich. Das Schweigen war der Preis für ein Leben ohne weitere Ausgrenzung und Verfolgung.

In der offiziellen Geschichtsschreibung der DDR kamen die Toten und Verfolgten des stalinistischen Terrors nicht vor. Der Gulag als System der Gewaltherrschaft schien nicht existent. Erst mit Glasnost und Perestroika veröffentlichten Überlebende, die bis dahin geschwiegen hatten, in den 1980er Jahren ihre Erinnerungen oder begannen mit Nachforschungen über den Verbleib ihrer Angehörigen. Die Archive in Moskau waren jedoch nur für eine kurze Zeit für sie zugänglich. Bis heute ist das Schicksal vieler nicht aufgeklärt.

Dass Kommunisten, Antifaschisten und Sozialisten von ihren eigenen Genossen



Siedlung Workuta, Wohnort der Familie Lochthofen

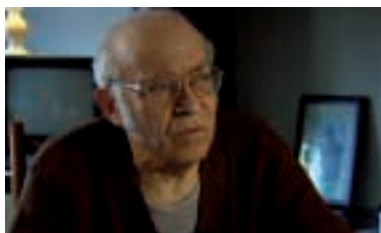
verraten, verfolgt oder ermordet wurden, schmerzt am meisten. Dass der eigene Vater oder die Mutter durch einen Irrtum verhaftet wurde, war nur der Versuch einer Erklärung. „Wo gehobelt wird, da fallen Späne“ galt als Vorwand für die Verhaftung Unschuldiger. Dass alle Verhafteten unschuldig waren, fällt einigen noch heute schwer zu denken.

Der Regierung der DDR und ihrem Verschweigen des Terrors in der Stalin-Ära kam es entgegen, dass es keine verstehbare Erklärung für die Verbrechen gab. Sergej Lochthofen, 1953 in Workuta geboren, beschreibt es in unserem Interview so: „Ob Honecker je ein Marxist gewesen ist, wage ich zu bezweifeln. Er war auch kein Linker. Und das Politbüro war nicht links. Und es waren auch keine Marxisten. Die waren alle nur Parteimitglieder, die in einem Apparat, geprägt durch Diktatur und sehr kleinbürgerliche Auffassungen ein sehr miefiges Land regiert haben. Das ist die ganze DDR-Geschichte. Und von Idealen zu reden, das ist in dem Zusammenhang lächerlich.“

Kurzbiografie Karl Fehler

Als Karl Fehler 1934 in Homburg an der Saar zur Welt kommt, ist sein Vater, der Kommunist Friedrich-Karl Fehler, bereits verhaftet. Anni Fehler, seit 1924 Mitglied der KPD, emigriert mit ihren Kindern Karl und Lydia zunächst nach Frankreich und 1935 – mit Empfehlung der KPD – in die Sowjetunion.

1938 wird Anni Fehler vom NKWD verhaftet und die Geschwister in unterschiedliche Kinderheime gebracht. Karl wächst auf ohne zu wissen, dass er eine Mutter und eine Schwester hat. Erst mit 12 Jahren wird er schließlich zu seiner Schwester nach Iwanowo gebracht. Dort schließt er die Schule ab.



„Meine Mutter hat bis zuletzt an den Kommunismus geglaubt.“

1947 wird Anni Fehler nach neun Jahren aus dem Lager entlassen, muss aber in der Verbannung bleiben. Zur ‚Verbrecherin‘ stigmatisiert, darf sie keinen Kontakt mit ihren Kindern haben. Als Folge der Haft ist sie schwer krank und verbringt viele Jahre im Krankenbett. Karl besucht seine Mutter heimlich. Er beginnt eine Ausbildung am landwirtschaftlichen Technikum in Kolomna.

1954 wird Anni Fehler rehabilitiert und darf die Sowjetunion verlassen. Im Januar 1955 reist sie mit ihren Kindern in die DDR. Erst dort erfahren sie, dass Friedrich-Karl Fehler 1941 im KZ Sachsenhausen ermordet wurde.

Karl studiert Gartenbau an der Humboldt Universität und arbeitet im Obst- und Gemüsebau. Aus gesundheitlichen Gründen wird er 1973 berentet; die Entbehrungen in der Kindheit haben eine schwere Nervenerkrankung zur Folge. Als Übersetzer von Fachbüchern kann er noch tätig sein. In der Nationalen Front und in der Volkssolidarität der DDR bleibt er engagiert.

Die Wiedervereinigung ist für ihn ein Schock – er empfindet die DDR als weggeworfen und verraten an Westdeutschland. Er bleibt den kommunistischen Idealen seiner Eltern treu.

Karl Fehler starb im November 2010 in Berlin.

Kurzbiografie Alex Giesel

Elisabeth Wellnitz, seit 1929 Mitglied der KPD, folgt 1931 einem Aufruf der kommunistischen Partei und übernimmt eine Stelle am Pädagogischen Institut der Wolgadeutschen Republik. Ihr Mann, der kommunistische Schriftsteller Samuel Giesel, kommt 1932 in die Sowjetunion und arbeitet u.a. als Sekretär der deutschen Schriftstellergruppe in Leningrad. Alex Giesel kommt 1935 in Leningrad zur Welt. Die Lebensumstände der Familie sind äußerst schwierig und Alex' Schwester stirbt 1934 an einer Kinderkrankheit. Seine Eltern können als Kommunisten - und sein Vater als Jude dazu - nicht ins nationalsozialistische Deutschland zurückkehren.

Im September 1937 - Alex ist zwei Jahre alt - wird Samuel Giesel verhaftet und kurze Zeit später erschossen. Elisabeth Wellnitz verliert ihre Arbeit. Als Frau eines „Volksfeindes“ wird auch sie als „Feind der Sowjetunion“ angesehen.



„Ich hätte damals an ihrer Stelle wahrscheinlich nicht anders gehandelt. Ich hätte nur an das Gute geglaubt.“

Nach Kriegsbeginn wird sie nach Kasachstan verbannt. Hungernd kämpft sie sich durch, bis sie als Strafgefängene erfasst und in einem Kohle-Bergwerk zur Arbeit gezwungen wird.

Alex wird in ein Kinderheim nach Sibirien evakuiert. 1948 wird er zu seiner Mutter nach Kasachstan gebracht und muss im Alter von 13 Jahren im Bergwerk arbeiten. Als Zwangsverpflichteter beendet er 1953 seine Ausbildung und arbeitet weiterhin unter Tage.

1955 kehrt Elisabeth Wellnitz nach Deutschland - in die DDR - zurück. Ein Jahr später folgt ihr Sohn. Alex Giesel arbeitet zunächst als Dolmetscher und ab 1965 als Bauingenieur in der Bauakademie. 1958 lernt er seine spätere Frau Inge Hänel kennen, sie heiraten 1961. Seit Juni 1989 ist er Rentner.

Einzelheiten über das Schicksal seines Vaters erfährt er erst nach 1989. Seine Mutter wollte mit ihm über dieses Thema nie sprechen.

Kurzbiografie Inge Glesel

Inge Glesel, geborene Hähnel, kommt 1936 in Moskau zur Welt. Ihre Mutter lebte seit 1927 in der Sowjetunion und lernte dort den Funktionär des KJVD Walter Hähnel kennen. Die Familie lebt im Hotel Lux unter falschen Namen.

1938 schickt die KPD-Emigrationsleitung Walter Hähnel nach Frankreich. 1939, nach Kriegsbeginn, kommt er nicht mehr in die Sowjetunion zurück. Er überlebt die deutsche Besetzung in Internierungslagern und als Widerstandskämpfer im Untergrund.

Inge Glesel und ihre jüngere Schwester werden 1941 in das Komintern-Kinderheim nach Lesnoi Kurort evakuiert. Ihre Mutter arbeitet dort als Wäscheverwalterin.

1945 kehrt sie zusammen mit ihren Töchtern nach Deutschland – in die Sowjetische Besatzungszone (SBZ) – zurück, wo der Vater bereits im Parteiapparat der KPD/SED arbeitet.

Inge Glesel besucht die Deutsch-Russische-Schule in Berlin und studiert in Leipzig. Als Bibliothekarin für wissenschaftliche Bibliotheken arbeitet sie zuerst an der Humboldt-Universität, dann an der Akademie der Wissenschaften. Wendebedingt wird sie 1992 frühzeitig in Rente geschickt.



„Eigentlich ist es aus heutiger Sicht gesehen ein Verrat an den Kindern gewesen.“

Erst als Inge Glesel 1956 mit ihrer Patentante Erna Petermann, die aus der Verbannung in Kasachstan nach Leipzig zurück kehrt, in Kontakt tritt und 1958 ihren späteren Mann Alex kennen lernt, erfährt sie etwas über den stalinistischen Terror, dem viele Freunde und Freundinnen ihrer Eltern zum Opfer gefallen waren. In der Familie war nie darüber gesprochen worden.

Seit ihrer Pensionierung kümmert sich Inge Glesel intensiv um die Geschichte der Kinderheime in Lesnoi Kurort und Iwanowo und hält den Kontakt zu vielen ehemaligen Heimkindern.

Kurzbiografie Pawel Lochthofen

Pawel Lochthofen kommt 1947 in Workuta zur Welt. Sein Vater Lorenz Lochthofen, geboren in Dortmund-Derne, Reparaturschlosser von Beruf, ist Mitglied der kommunistischen Jugend. Er emigriert 1930 in die Sowjetunion, arbeitet zunächst als Schlosser im Bergbau. Ab September 1931 studiert er Journalistik an der Moskauer Marchlewski-Universität, beginnt 1935 als Redakteur der Deutschen Zentralzeitung. Am 22. Oktober 1937 wird er verhaftet und zu fünf Jahren Lager verurteilt. Nach



„Ich bin, was den Umgang mit Menschen betrifft, durch meinen Vater und Großvater ganz wesentlich geprägt. Auch deshalb, weil sie unter Menschen so stark gelitten haben.“

Ablauf der Haftzeit wird diese ohne Verfahren verlängert.

1947 wird er zum so genannten Freigänger – ist kein Häftling mehr, darf aber das Gebiet nicht verlassen. Als Hauptmechaniker arbeitet er außerhalb der Lagerzone in einem Werk für Baustoffe. In Workuta lernt er seine Frau Lena kennen, als diese ihren Vater in der Verbannung besucht.

Pawel Lochthofen und sein 1953 geborener Bruder Sergej wachsen in Sichtweite des Lagers auf. Häftlingskolonnen, Wachtürme und bewaffnete Wachsoldaten sind für sie und die anderen Kinder freigelassener Häftlinge Normalität. Sie leben in ihren Familien, besuchen die Schule – sind Russen.

1956 wird Lorenz Lochthofen rehabilitiert – die Familie darf in die DDR übersiedeln. Lorenz Lochthofen wird Direktor des Büromaschinenwerkes Sömmerda und Mitglied des ZK der SED, zieht mit Frau und Kindern nach Gotha.

Pawel Lochthofen studiert Datenverarbeitung und arbeitet bis zum Vorruhestand in diesem Beruf. Bis zur Wende behält er seinen russischen Pass. Im wiedervereinigten Deutschland empfindet er den als „rotes Merkmal mit dem ich wegsortiert werde“. 1991 erhält er die deutsche Staatsangehörigkeit.

Kurzbiografie Thomas Münz

Thomas Münz kommt 1936 in Moskau zur Welt. Seine Eltern, Ilse und Georg Münz, haben sich in Paris kennengelernt.

Sie sympathisieren mit der kommunistischen Partei und gehen in die Sowjetunion, weil der Vater dort als Bauingenieur eine Arbeitsstelle bekommt. 1937 wird Georg Münz verhaftet und zu zehn Jahren Lagerhaft verurteilt.

1941 werden Thomas und seine Mutter nach Tartastan deportiert. Ilse Münz wird für die so genannte „Arbeitsarmee“ mobilisiert, eine Art Zwangsarbeit für deutsche Emigranten. Thomas kommt in ein Kinderheim nach Jelabuga. Dort holt ihn seine Mutter 1945 ab, weil das Kind in einem jämmerlichen Gesundheitszustand ist: der neunjährige Junge ist extrem unterernährt und schwer krank. Von da an lebt er mit ihr zusammen in einer Erdhöhle im Lager von Kasan. Ilse Münz arbeitet als Krankenschwester, er geht zur Schule. 1952 wird sein Vater aus dem Lager entlassen, muss aber weiterhin in der Lagersiedlung bleiben. Thomas und seine Mutter fahren zu ihm nach Kasachstan. Als Sechzehnjähriger lernt er seinen soeben entlassenen Vater kennen. Dort kommt sein jüngerer Bruder Kostja zur Welt.

Thomas Münz kann nach Stalins Tod Abitur machen und – wenn auch nicht freiwillig – Bergbau studieren. 1956 reist die Familie aus der Sowjetunion aus. Thomas Münz beendet sein Studium in Freiberg/Sachsen. 1961, kurz vor dem Mauerbau flieht er mit seiner damaligen Frau und zwei Kindern in den Westen. Er arbeitet zunächst als Redakteur in der russischsprachigen Redaktion der „Deutschen Welle“, arbeitet in zahlreichen Berufen, u.a. als Simultandolmetscher und Übersetzer. Heute lebt er als Rentner in der Nähe von Bonn.



„In Russland habe ich im Waisenhaus, wo jedes zweite Kind gestorben ist, gelernt: Wir danken Genossen Stalin für unsere glückliche Kindheit! Das war wahnsinnig überzeugend.“

Kurzbiografie Walter Nauschütz

Walter Nauschütz wird 1932 in Dresden geboren als Sohn des deutschen Vertreters der Firma Leo-Chlorodont in Moskau, Karl Walter Nauschütz und der aus der Ukraine stammenden Jüdin, Faina Nauschütz, die in der Zahnpaste-Fabrik arbeitet. Zunächst lebt Walter mit seiner Mutter in Dresden, während der Vater in Moskau arbeitet. 1936 fliehen Mutter und Sohn wegen der Verfolgung der Juden aus Deutschland und ziehen nach Moskau. Zur gleichen Zeit schließt die Firma Leo-Chlorodont ihre Niederlassung in Moskau. Die Familie beantragt und erhält die sowjetische Staatsbürgerschaft.



„Erst 1997 kam ich mit meiner Frau hierher. Wie ein Deutscher, der unabsichtlich 60 Jahre in Russland verbracht hat.“

1938 wird Karl Walter Nauschütz als deutscher Spion verhaftet. Zunächst wird er zu acht Jahren Lagerhaft verurteilt, zwei Jahre später jedoch zum Tode verurteilt und erschossen. 1941 wird auch Faina Nauschütz verhaftet. Sie bleibt bis 1956 im Lager bzw. in der Verbannung. Walter Nauschütz lebt zuerst in einem Kinderheim, später bei der Familie seines Onkels. Er studiert am Technikum und arbeitet als Ingenieur.

Außer in den vier Jahren die er als Matrose beim Militär ist, lebt Walter Nauschütz immer in Moskau. Erst 1992 erfährt er, wann genau sein Vater ermordet wurde und wo er begraben ist.

Faina Nauschütz kommt 1993 nach Deutschland, weil sie fürchtet, nach dem Umsturz würden wieder sowjetische Verhältnisse eintreten und sie könnte wieder verhaftet werden.

Nachdem auch Walter Nauschütz 1996 die deutsche Staatsbürgerschaft wieder erlangt, siedelt er 1997 zusammen mit seiner Ehefrau in die Bundesrepublik über. Heute lebt er als Rentner in Berlin.

Kurzbiografie Tamara Novotna

Tamara Novotna, geboren 1936 in Moskau als Tochter von Erna Rupprecht und Emil Dragowski. Beide Eltern sind überzeugte Kommunisten und Mitglieder der KPD. Ihr Vater, ein aus Polen stammender Jude, arbeitet bei der sowjetischen Handelsvertretung in Berlin. Nach ihrer Übersiedlung nach Moskau im Jahr 1930 ist er im sowjetischen Außenhandel beschäftigt. Erna Rupprecht arbeitet als Sekretärin bei der Kommunistischen Internationale (Komintern).

1937 wird Emil Dragowski verhaftet und zu 10 Jahren Haft verurteilt. Er stirbt 1943 oder 1945 in einem Invalidenlager. Tamara Novotna weiß fast nichts über ihn und seine Familie. Erna Rupprecht verliert die Arbeitsstelle und muss aus ihrer Wohnung ausziehen. Sie fürchtet ihre Verhaftung und verlässt mit ihrer Mutter und ihren Kindern Tamara und Jura Moskau. 1941 wird die Familie nach Kasachstan deportiert. Zusammen mit ihrer alten Mutter und ihren Kindern lebt sie in der Baumwollsochose „Pachta Aral“ unter äußerst schwierigen Bedingungen. Ihre Mutter und ihr Sohn Jura sterben dort an Typhus.

Erna Rupprecht möchte nach Kriegsende nach Deutschland zurückkehren, wird aber lebenslänglich verbannt. Auch Tamara muss sich regelmäßig polizeilich melden, darf das Wohngebiet nicht verlassen.

1955 beendet Tamara die Schule, darf aber als staatenlose Deutsche nicht studieren. Stalin ist inzwischen tot und nun dürfen sie die Sowjetunion verlassen und in die DDR fahren. Dort werden sie vom ZK der SED angewiesen, nach Leipzig zu ziehen. Tamara Novotna lernt zunächst Deutsch und studiert anschließend Slawistik. 1959 geht sie für drei Semester zum Studium nach Olomouc, Tschechoslowakei, lernt dort ihren Mann kennen. 1963 siedelt sie nach Olomouc über, wo sie bis heute mit ihrer Familie lebt.



„Meine Mutter sprach ungerne über die schlimmen Sachen die sie erlebt hat und als junger Mensch hat man so viel andere Sorgen und kommt erst später darauf, dass viele Fragen offen geblieben sind.“

Kurzbiografie Andrej Reder

Andrej Reder, geboren 1936 in Moskau. Seine Eltern, Hertha Lewin-Reder, geb. Gottfeldt und Gabriel Lewin, entstammen kleinbürgerlichen jüdischen Familien. Sein Vater, Funktionär des Kommunistischen Jugendverbandes und der KPD, die Mutter aktives Mitglied in diesen Organisationen und beide engagierte Antifaschisten, emigrieren 1935 in die Sowjetunion. Gabriel Lewin wird 1938 verhaftet, willkürlich als faschistischer Spion zu zehn Jahren Lagerhaft verurteilt und nach Sibirien verbannt. Hertha Reder wird 1941 zusammen mit ihrem Sohn Andrej nach Kasachstan deportiert, wo sie als „Ehefrau eines deutschen Spions“ in der Baumwollsoowchose „Pachta Aral“ unter schwersten Bedingungen arbeiten und leben muss.

Nach zahlreichen Eingaben, darf sie 1948 mit ihrem Sohn aus der UdSSR in die Sowjetische Besatzungszone (SBZ) ausreisen. Gabriel Lewin wird 1949 wegen gleicher Anschuldigungen wie 1938 erneut verurteilt und auf unbestimmte Zeit nach Sibirien verbannt; erst 1955 wird er rehabilitiert und kommt in die DDR. Andrej lernt seinen Vater kennen, als er bereits volljährig ist. Beide Eltern nehmen als aktive Mitglieder der SED engagierten Anteil an der Entwicklung der DDR. Über die erlittenen Repressionen sprechen sie kaum.



„Meiner Mutter war wichtig zu wissen, dass der Mensch, an den ich glaube und den ich auch erwarte, dass das ein guter Mensch ist.“

Andrej Reder besucht zunächst die Deutsch-Russische Schule in Berlin, die Oberschule in Wickersdorf, schließt 1962 sein Studium in Moskau als Diplomstaatswissenschaftler, Spezialist für Süd-Südostasien, ab und beginnt seine Tätigkeit im Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten der DDR. In seiner diplomatischen Tätigkeit ist er zuletzt als Botschaftsrat in der DDR-Botschaft in Bangladesch tätig. 1978 kehrt er mit seiner Familie in die DDR zurück und arbeitet in der Abteilung Internationale Verbindungen beim Zentralkomitees der SED als Konsultant für Fragen der Entwicklungsländer. Heute lebt Andrej Reder als Rentner in Berlin.

Dank

Unser besonderer Dank gilt vor allem unseren Interviewpartner/innen, die uns ihr Vertrauen geschenkt und aus ihren Lebenserinnerungen berichtet haben. Auch denjenigen, die nicht im Film zu Wort kommen möchten wir danken. Auch die Gespräche mit ihnen sind in die Arbeit am Film eingeflossen.

Dank auch allen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen, die an der Entstehung dieses Films mitgewirkt haben. Dank den Archiven und allen Privatpersonen, die uns Bildmaterial zur Verfügung stellten. Ganz besonderer Dank gilt den Mitarbeitern von Memorial Moskau, die mit unermüdlichem Engagement die Verbrechen der Stalin-Ära in Erinnerung halten und in ihrem Archiv die Erinnerungen an die Verfolgten bewahren.

Nicht zuletzt sei all denen gedankt, die mit ihrer kritischen Betrachtung über alle Zweifel hinweggeholfen haben und mit dazu beitrugen, dass dieser Film in der vorliegenden Form entstehen konnte.

Leider war es trotz intensiver Recherchen nicht in allen Fällen möglich, die Rechteinhaber an den verwendeten Bildern zu ermitteln.

Eventuelle Rechteinhaber wenden sich bitte mit einem entsprechenden Nachweis an die Loretta Walz Videoproduktion:

post@loretta-walz.de
www.loretta-walz.de

IM SCHATTEN DES GULAG

ALS DEUTSCHE UNTER STALIN GEBOREN

Dokumentarfilm, D 2011, Länge: 88 Minuten

Regie: Loretta Walz
Buch: Annette Leo und Loretta Walz
Kamera: Lorenz Krämer, Thomas Walther
Ton: Oliver Kamnitzer
Musik: Jens-Uwe Bartholomäus
Schnitt: Loretta Walz
Postproduktion: Moritz Minhöfer
Redaktion: Beate Schönfeldt, Jens Stubenrauch
Bildrecherche: Thomas Hammacher
Kommentartext: Knut Gerwers
Übersetzung: Hatice Demircan, Ina Kalanpé, Lena Lukoschko, Kirill Levinson
Sprecherin: Barbara Becker
Grafik: Volker Maier

Produktion: Loretta Walz Videoproduktion in Koproduktion mit mdr und rbb

Förderung: Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur
Filmstiftung NRW

